

MEINUNG

Woke.

Anmerkungen aus Sicht der katholischen Kirche

Woke! - Anmerkungen aus Sicht der Kirche

Vor einiger Zeit bekam ich einen Anruf von jemanden, der mich darum bat, eine Katechese zum «*Wokismus*» zu schreiben. Nun gehört «*Wokeness*» nicht zu einem Bestandteil der katholischen Glaubenslehre, den Sakramenten und der Moral, bietet sich also eigentlich nicht als Katechese-Thema an. Jemand, der «*woke*» sein will, kann das auf verschiedenste Weise umsetzen - und nur ein kleiner Teil davon berührt unseren christlichen Glauben.

Aber dieser kleine Teil spielt in der momentanen Gesellschaft und damit in der Kirche unserer Zeit eine große Rolle. Und strahlt dann doch in die Moral, die Glaubenslehre und gelegentlich in die Sakramentenspendung hinein. Vor allem die Haltung selbst steht in einem gewissen Spannungsverhältnis zur christlichen Weltsicht.

«In einer gewissen Spannung...» - das macht das Thema dann doch interessant. Denn nicht alles am *woken* Denken ist falsch - im Gegenteil.

Zeit, die theologische Spezial-Tugend der katholischen Kirche anzuwenden: die der Unterscheidung.

Persönliche Anmerkungen von Peter van Briel (Meinungsäußerung).

Was ist das: «Woke»?

In diesem Fall hilft uns zunächst *wikipedia* weiter: «Woke (englisch für *aufgewacht, wach; aufmerksam, wachsam*) ist ein im afroamerikanischen Englisch in den 1930er Jahren entstandener Ausdruck, der ein *wachsames* Bewusstsein für mangelnde soziale Gerechtigkeit und Rassismus beschreibt.»

In diesem Sinne ist *Wokeness* erst einmal eine gute Sache und sollte von uns Christen gerne angenommen werden: Eine erhöhte Achtsamkeit für gesellschaftliche Ungerechtigkeiten ist jedem nur zu wünschen.

Nun werden in unserer Gesellschaft gottseidank Diskriminierungen durch Gesetze sanktioniert. Das reicht der *Woke*-Bewegung allerdings nicht, denn hinter den verletzenden Handlungen stehe ja eine innere Haltung, die Ursache für die Diskriminierungen ist und ebenfalls bekämpft und sanktioniert werden soll. Diese zu ändern, ist Ziel der *Woke*-Bewegung. Und damit haben wir nun ein grundlegendes Problem.

Ein grundlegendes Problem

Der grundlegende Einwand ist also nicht eine Ablehnung der Achtsamkeit selbst, auch nicht unbedingt eine Ablehnung der gewählten Mittel. Aber der Änderungswille unserer inneren Haltung, dieser Erziehungswunsch der *Woke*-Bewegung ist ein Problem. Eine Erziehung zum Guten und Angemessenen hat ihre Berechtigung in der Pädagogik. In der Politik ist eine solches Vorgehen aber gefährlich. Sehr gefährlich.

Denn in dem Augenblick, in dem in einer Gesellschaft bereits Anzeichen für eine Haltung sanktioniert werden, droht dem Rechtsstaat große Gefahr. Denn wenn eine vermutete (oder auch gesicherte) Haltung bereits zur strafwürdigen Tat wird, werden gleich mehrere Rechtsgrundsätze ausgehebelt: Die Meinungsfreiheit (so schwer sie manchmal zu ertragen ist), die Gewaltenteilung (Verurteilung und Sanktionen sind der Justiz vorbehalten; strafwürdiges Verhalten zu markieren der Legislative) und letztlich die verfassungsgemäße Gleichheit aller vor dem Gesetz. Die Bekämpfung der Diskriminierung außerhalb von Recht und Ordnung führt irgendwann selbst zur Diskriminierung Andersdenkender.

Alles das hat unter Umständen einen Platz in der Kinder-Erziehung. Wenn man sich kennt und einander vertraut, darf auf das verwiesen und reagiert werden, was sich unsichtbar im Gegenüber abspielt.

Die vielgeschmähte CancelCulture hat ihr privates Vorbild im Party-Verbot oder im Hausarrest. Die Streichung von Privilegien aufgrund von ungebührlichem Verhalten ist ein probates Erziehungsmittel im häuslichen Bereich. Als Eltern oder Lehrer muss man für die Verhängung von Strafarbeiten oder Nachsitzen kein Gericht anrufen. Auch wenn jede Autorität angehalten ist, der Gerechtigkeit genüge zu tun, gibt es in der Familie normalerweise kein Berufungsrecht.

Erziehung zielt auf die rechte Haltung ab. Dabei sollten die Erziehungsberechtigten vor allem mit gutem Vorbild vorangehen, sich selbst als Identifikationsfigur anbieten und zur Nachahmung ermuntern. Selbst wenn hier und da zu Sanktionen gegriffen wird: Die innere Haltung der zu Erziehenden kann immer nur mittelbar beeinflusst werden.

Der Versuch, innere Haltungen direkt zu beeinflussen (ob in der Erziehung Einzelner oder in der politisch-medialen Öffentlichkeit), ist nichts anderes als Manipulation.

Kritische Anfragen im Detail

Aus dem grundlegenden Problem entstehen aber weitere. Denn Anti-Diskriminierungsgesetze durchlaufen einen demokratischen Prozess, im Verdachtsfall prüfen Gerichte die Vorwürfe und sind dabei selbst wieder an die Prozessordnung gebunden. Wer aber legt die Regeln der *Wokeness*-Bewegung fest? Wer definiert dort, was eine diskriminierende Gesinnung ist? Welche unabhängigen Gerichte prüfen, ob die Anzeichen für eine Diskriminierung schlüssig sind? Und vor allem: Welche Sanktionen sind angemessen? - Der Reihe nach. Also:

(1) Achtsamkeit - wofür?

Das erste grundlegende Problem ist, dass *Wokeness* allein noch gar keine Tugend ist. Man kann für alles Mögliche aufmerksam und sensibel sein, ohne dass damit schon eine Wertung verbunden ist. So gibt es das Buch «*Die Kunst der achtsamen Schutzgelderpressung*» - ein ironischer Titel, der aber deutlich macht, dass Achtsamkeit auch für unethische, zweifelhafte oder ambivalente Ziele eingesetzt werden kann. Bankräuber, die sehr achtsam und aufmerksam eine Bank ausspähen, um sie anschließend zu überfallen, sind keine Vorbilder für Achtsamkeit oder *Wokeness*.

Auf unsere Fragestellung übertragen: Wer bemüht ist, *woke* zu sein, ist damit nicht automatisch auf einem guten Weg. Ob *Wokeness* eine angebrachte Sache ist, hängt nämlich davon ab, ob es sich bei der angeprangerten Diskriminierung nicht vielleicht um eine sachgerechte Reaktion handelt. (So ist die Festnahme von Bankräubern durchaus *sachgerecht* - nicht diskriminierend.) Natürlich ist der Kampf gegen Rassismus, Homophobie und Diskriminierung aufgrund von Geschlecht und religiöser Überzeugung grundsätzlich eine gute Sache. Aber ob eine konkrete Äußerung über Ausländer, Homosexuelle, Frauen, Muslime oder Transpersonen diskriminierend ist, muss *sachlich* geprüft werden. Und dabei sind Fragen nach der zugrundeliegenden Moral entscheidend.

Aus einer ethischen Bewertung kann eine größere Achtsamkeit erfolgen. Eine *woke* Gesinnung allein ersetzt keine Ethik.

(2) Was sind Anzeichen für eine Gesinnung?

Das zweite Problem ergibt sich dadurch, dass eine *Diskriminierung* oft eindeutig ist; *Anzeichen* für die zugrundeliegenden Vorurteile sind dagegen vage und oft zweideutig. Sie müssen interpretiert werden.

In Deutschland übernehmen in bestimmten Fällen der Staatsschutz oder die Verfassungsgerichte die Aufgabe, Gesinnungen von Parteien oder auch Personen einzuschätzen. Eine solche Einschätzung kann aber nur aufgrund zuvor klar definierter Kriterien gemacht werden, sie wird von einem ordentlichen Gericht gefällt, ist überprüfbar - und zumeist noch nicht mit Sanktionen verbunden.

Was aber sind *Anzeichen* einer Gesinnung, die zu diskriminierenden Handlungen führen kann? Ab wann ist eine *Gesinnung* überhaupt gefährlich? Können verletzend Handlungen nicht aus *jeder* Gesinnung heraus geschehen? Wer legt diese Kriterien fest und wer überprüft diese?

(3) Gefühle sind Richter

Die Achtsamkeitsbewegung geht aber noch weiter: Wir müssen nicht nur Ausschau halten nach den ersten Anzeichen von gefährlichen Meinungen gefährlicher Subjekte, sondern sogar nach unbewussten Vorurteilen und Phobien - und Handlungen, die auf den ersten Blick gar nicht verletzend erscheinen. Vor jeder Sanktion müssen wir urteilen und verurteilen. Aber wonach sollen wir uns dabei richten?

Aggressionen erkennt man daran, dass jemand verletzt wird. Selbstverständlich müssen Opfer von Diskriminierungsvorstufen sich dafür nicht rechtfertigen, dass sie darunter leiden. Aber wenn eine Aggression nur darüber erkannt wird, dass sich jemand verletzt fühlt, wird es schwierig für den Rechtsstaat: Kann es in Ordnung sein, dass die Reaktion auf unser Denken, Sprechen und Handeln alleiniges Kriterium für eine Verurteilung und Sanktionierung ist? Hat jeder, der verletzt reagiert, schon deshalb Recht? Was, wenn sich Menschen durch *woke* Vorwürfe diskriminiert fühlen? Und andere die gleiche Verhaltensweise tolerieren?

(4) Pädagogische Sanktionen

Ein Frühwarnsystem für bereits kleinste Anzeichen von Diskriminierung bleibt zudem nutzlos, wenn es nicht auch zu Sanktionen führt. Da die *Wokeness-Bewegung* ausdrücklich auf noch-nicht-strafbare Anzeichen von Diskriminierungen reagiert, kann sie auch keinen Anspruch auf Sanktionen durch die Justizbehörden erheben. Sie hat somit ihre eigenen, pädagogischen Sanktionen: Öffentliche Benennung und Boykott, Aufklärung und Empfehlungen zur Meidung, Ächtung und gesellschaftlicher Ausschluss. Daraus ergeben sich unmittelbar Phänomene wie *Cancelculture*, *Shitstorms*, *Political Correctness* bis hin zum Ausschluss bestimmter Beschuldigter vom öffentlichen Diskurs (der «*diskursiven Exklusion*» oder *Marginalisierung*). Da das alles ohne jede Kontrollinstanz geschieht, stellt sich sehr schnell die Frage, ob damit nicht gefördert wird, was eigentlich bekämpft werden soll: Die Diskriminierung Andersdenkender.

Fazit

Woke (d. h. achtsam und aufmerksam) zu sein, ist grundsätzlich wünschenswert. Wenn die Gesellschaft aber nicht nur zur Aufmerksamkeit ermahnt, sondern erzogen wird, ist Vorsicht geboten: Sobald die geschützte pädagogische Beziehungsebene verlassen wird, neigt auch die *Wokeness* zur Übergriffigkeit. *Wokeness* erfordert eine nicht geringe *Wokeness-Achtsamkeit* für die eigenen Grenzüberschreitungen.

Die vier Hauptthemen

Wenden wir uns den vier Hauptthemen der *Wokeness*-Bewegung zu. Diese sind für uns Christen durchaus interessant - aber sehr unterschiedlich in der Bewertung.

Rassismus

Da sind wir Christen auch dagegen

Die katholische Kirche hat in ihrer Geschichte konstant und wiederholt jede Form von Rassismus abgelehnt.

Diese Behauptung wird vermutlich sofortigen Widerspruch erzeugen. Hier ist allerdings nicht der Ort, um der weit verbreiteten (historischen) Kritik an der Kirche zu begegnen. Ich halte dagegen erneut fest: Entgegen weit verbreiteter Klischees hat sich vor allem die katholische Kirche immer wieder, klar, unmissverständlich und in den höchsten Lehrdokumenten gegen jede Form von Rassismus ausgesprochen. Ich empfehle dazu «Alles in Christus» von Edward Feser aus dem Jahre 2022 und «Toleranz und Gewalt: Das Christentum zwischen Bibel und Schwert» von Arnold Angenendt, 2018.

Auch wenn die Kirche in ihrer Lehrautorität ein ständiger Mahner gegen Kolonialismus, Rassismus und Menschenrecht war, darf das nicht darüber hinwegtäuschen, dass die meisten Akteure von Ausbeutung, Kolonialismus und Sklavenhandel dennoch Christen gewesen sind. Diese haben sich zwar klar in ihren Handlungen über christliche Prinzipien hinweggesetzt; wurden daran aber selten kirchlich und noch weniger gesellschaftlich gehindert.

Wenn wir also aus der kirchlichen Perspektive zur *woken* Bewegung zum Schutz vor rassistischen Übergriffen Stellung beziehen wollen, dann stimmen wir dem *Ziel* voll und ganz zu (dass nämlich alle Menschen von Gott gleich an Würde und Rechten erschaffen wurden).

...mit folgenden Vorbehalten:

Lediglich die vermuteten **Anzeichen** für Rassismus und Diskriminierung deutet die Kirche gelegentlich anders:

Blackfacing (im englischen nur als *Blackface* verwandt) - Damit ist die Schwärzung des Gesichtes eines Hellhäutigen gemeint, die dazu dient, einen Dunkelhäutigen darzustellen. Allgemein wird behauptet, dass diese Praxis ihren Ursprung in den sogenannten Minstrel-Shows des 18. und 19. Jahrhunderts in Amerika habe. Die so dargestellten Schwarzen dienten der Belustigung des weißen Publikums. Dazu wurden bestimmte Merkmale grotesk überbetont und der Mund z. B. freigestellt.

Dagegen wird zu Recht eingewandt, dass die Darstellung von Menschen anderer Hautfarbe mit Hilfe von Schminke schon lange vorher üblich war und keineswegs grundsätzlich der Diffamierung oder Diskriminierung diene.

Auch die Sternsinger haben schon in früheren Zeiten im positiven Sinne die drei Erdteile (Europa, Asien und Afrika) symbolisiert. Der schwarz-geschminkte König war ein Zeichen von Wertschätzung und Internationalität.

Auch die Werbung für mildtätige Geldsammlungen (sogenannte «Kollekten») geschieht mit Abbildungen der Bedürftigen - in Afrika eben mit schwarzen Personen, vor allem Kinder. Auch dies wird manchmal kritisiert. So lange die Darstellung der Sache entspricht und nicht herabwürdigend ist, besteht hier kein Grund zur Kritik.

Kulturelle Aneignung - In Zeiten der Kolonisation und Ausbeutung wurden den asiatischen, indonesischen und afrikanischen Völkern zahlreiche Kulturgüter entwendet, deren Rückgabe bis heute Anlass für Streitigkeiten liefert. Diese kulturelle Raubzüge werden heute zurecht als Verbrechen gewertet.

Allerdings wurden nicht nur materielle Güter, sondern auch kulturelle Traditionen von den europäischen und amerikanischen Gesellschaften übernommen; vor allem im musikalischen Bereich (z. B. die Gospel, der Blues und verschiedene Instrumente), aber auch Haartracht, Kleidung, Tänze oder Festbräuche. Diese Übernahme wird zunehmend als *kulturelle Aneignung* kritisiert.

Dabei wird übersehen, dass es in dieser Hinsicht immer schon einen regen Austausch zwischen den Kulturen gegeben hat und dieser sämtliche Kulturen bereicherte. Wenn Brahms «Ungarische Tänze» komponierte oder Beethoven und Mozart «Türkische Märsche» gehört das genauso zur gegenseitigen Wertschätzung wie ein Oktoberfest, das in Dubai gefeiert wird.

Das gilt z. B. auch für die beliebten Maskenbälle oder karnevalistischen Verkleidung im Rheinland. Obwohl die Vertreter der *Wokeness* und die Theoretiker der CRT («Critical Race Theory» - dazu später mehr) dies grundsätzlich ablehnen und gar nicht danach fragen, ob damit eine Wertschätzung verbunden ist oder nicht: Ironische, karikierende und abwertende Darstellungen sind selbstverständlich von wertschätzenden Darstellungen zu unterscheiden.

Dagegen hat meine Schwester als Kind jahrelang an einem Winnetou-Outfit gearbeitet; gerade weil sie diese Person und die indianische Kultur verehrte. Dieses den verkleideten Kinder als verborgen rassistische Aneignung zu verbieten, verhindert Diversität und kulturelle Vielfalt anstatt sie zu fördern.

Darstellung von Stereotypen - Kulturelle Unterschiede zwischen den Völkern dieser Welt laden dazu ein, diese zu verwenden, um die Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe zu symbolisieren. So werden Bayern gerne in Lederhose, Dirndl oder Tracht dargestellt, Norddeutsche manchmal als Matrosen oder Landwirte. Das trifft natürlich noch mehr auf fremde Völker und Kulturen zu. Problematisch ist dabei, dass das oft in Karikaturen oder Bilderwitzen geschieht, wobei im besten Fall die Zugehörigkeit zu einer fremden Kultur nicht selbst Gegenstand des Witzes ist, sondern ihm nur dient. - Grundsätzlich sollte die Andeutung von *Ethnien* durch Stereotype kein Problem sein, es sei denn das Stereotyp selbst ist herabsetzend. Diese Unterscheidung wird von Vertretern der *Wokeness* zwar als irrelevant bezeichnet, ist aber für einen aufgeschlossenen Weltenbürger allein von Interesse.

Kulturelle Unterschiede - Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen verhalten sich anders - auch dann, wenn sie sich in ihnen fremde Länder begeben. Eventuell kommen sie in unserer westlichen Kultur beruflich gut zurecht (was z. B. für Menschen aus Asien oft zutrifft), manchmal weniger gut. Dies als Fakten zu benennen ist Pflicht der Medien, solange sie auch in Erwägung ziehen, dass auch kulturelle Unterschiede Grund für die Ungleichheit sein könnten.

Dagegen schweigen *woke* Menschen gerne dann, wenn gehäuft Straftäter aus bestimmten Kulturen überführt werden. Aber auch hier gilt: Die Fakten zu benennen ist Pflicht der Medien. Ob an den statistischen Auffälligkeiten kulturelle Unterschiede oder doch rassistische Ausgrenzungen schuld sind, sollte offen geprüft und diskutiert werden.

Fazit - An dieser Stelle will ich die Ausführungen zu diesem Unterthema abbrechen. Denn in der grundsätzlichen Ablehnung des Rassismus stimmen wir Christen mit der Gesellschaft und sogar den CRT-Theoretikern überein. Wir unterscheiden uns allerdings in der Analyse der Mechanismen, die angeblich unschuldig in jeder Aktion eines Weißen, die einen Farbigen betrifft, mitschwingt. Vor allem bewertet die katholische Moral immer nur die Schuld eines Einzelnen anhand dessen Taten

und Tatumstände. Eine Kollektivschuld ganzer Bevölkerungsgruppen oder die sogenannte strukturelle Sünde ohne individuelle Schuldprüfung lehnt die katholische Moral ab.

Sexismus

Mann und Frau sind gleicher Würde...

Deutlich schwieriger ist die Frage nach der Gleichberechtigung von Mann und Frau mit der *Wokeness*-Bewegung abzugleichen. Wenn wir unsere christliche Auffassung vom Menschen biblisch und philosophisch herleiten - nämlich dass Männer und Frauen gleiche Würde haben, von Gott gegebene unveräußerliche Rechte und eine unverlierbare Gottes-Ebenbildlichkeit -, scheinen sich die Positionen mit denen der *woken* Bewegung zu decken.

...aber unterschiedlich geschaffen

Sobald aber die Fragen konkreter werden, offenbart sich eine immer größer werdende Kluft zwischen *woker* und kirchlicher Sichtweise: Natürlich sind Mann und Frau von gleicher Würde, dennoch verwirklicht sich ihr Menschsein auf unterschiedliche Weise. Sowohl in der Biologie, der Medizin, der Psychologie und der persönlichen Vorlieben sind Mann und Frau eindeutig verschieden. Beide sind grundsätzlich gleichberechtigt, haben aber aufgrund ihrer unterschiedlichen körperlichen Voraussetzungen verschiedene rechtliche Ausprägungen. Wo fängt dabei eine Diskriminierung an? Welche Unterschiede erfordern tatsächlich ein Ungleichbehandlung zu Wahrung der gleichen Rechte?

Ja, das gibt es: Eine unterschiedliche Rechtslage für Männer und Frauen - zur *Wahrung* der gleichen Rechte. Dass Männer in vielerlei Hinsicht über größere physische Kräfte verfügen, verlangt zur Wahrung gleicher Rechte z. B. die Trennung von Männer- und Frauensportarten. Auch die Berücksichtigung des Menstruationszyklus kann dazu führen, dass Frauen über bestimmte Rechte verfügen, die den Männern nicht zugestanden werden - damit die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Wirtschaft erhalten bleibt. Alles klar? Dann brauche ich keine weiteren Beispiele zu bringen.

Dabei möchte ich hier drei Themenfelder unterscheiden:

Die historische Rolle der christlichen Religion und Kirche - In der *woken* Bewegung scheint es ausgemacht zu sein, dass die Kirche historisch gesehen die Gleichberechtigung von Mann und Frau über Jahrhunderte hinweg verhindert hat. Die Belege, die dafür angeführt werden, sind unzählige. Ein Blick in die christliche Geschichte Europas führt es (angeblich) deutlich vor Augen: Eine Gleichberechtigung der Geschlechter habe es (wegen der konservativen christlichen Religion) über Jahrtausende nicht gegeben, erst in den letzten Jahrhunderten der Aufklärung und der abnehmenden Bedeutung der christlichen Religion bekamen die Frauen zunehmend Rechte, die zuvor nur dem Mann zustanden.

Das ist allerdings eine optische Täuschung: Würden wir die Entwicklung Europas nicht isoliert, sondern im Vergleich mit den anderen Weltkulturen sehen, so stellt sich diese Entwicklung ganz anders dar. Jordan B. Peterson hat das im Einzelnen belegt: Der lange Kampf des Christentums für Gleichberechtigung, Frieden, Überwindung von Klassen- und Stammesgrenzen ist über Jahrtausende nachweisbar, vor allem, wenn wir die christlichen Länder in dieser Hinsicht international vergleichen. Als sich dann in der frühen Neuzeit die Ergebnisse dieses Bemühens

verstetigten, wurde ausgerechnet die Triebfeder für diese Errungenschaften - nämlich die christliche Ethik - als Hindernis angesehen, um den Fortschritt der Völker noch weiter voranzubringen.

Die Männer-Hierarchie der Kirche - Die Rolle als Bösewicht in der Geschichte der Geschlechterrollen hat die Kirche auch deshalb, weil sie (nach wie vor) an einer offensichtlichen Ungerechtigkeit und Benachteiligung der Frauen festhält: dem Verbot für Frauen, zum Diakon, Priester und Bischof geweiht zu werden. Die Hierarchie der katholischen Kirche ist dadurch fest in Männerhand.

In anderen Katechesen haben wir diese Frage angesprochen und zu klären versucht. Ob die Weigerung der katholischen Kirche, Frauen zum Weiheamt zuzulassen, tatsächlich eine Diskriminierung ist, lässt sich nur diskutieren, wenn wir uns zuvor über das Wesen von Amt und Hierarchie verständigen. Halten wir an dieser Stelle fest: So wie es im Sport oder in der körperlichen Leistungsbewertung eine Berücksichtigung der Unterschiede zwischen Mann und Frau geben muss, um eben keine Ungerechtigkeit aufkommen zu lassen, so sieht die Kirche in einer Klerikalisierung der Frau eher eine Gefahr für das ihr eigene Wesen. Zugegeben: Der schlechte Eindruck ist durch theologische Diskussionen nur schwer zu revidieren.

Sehr leicht lässt sich dieser Eindruck aber aus dem Weg räumen, wenn wir den Blick auf die möglichen Aufgaben der Frau in der Kirche in unserer Zeit schauen - und noch viel mehr, wenn wir auf die historischen Bemühungen der Kirche schauen, die Rechte der Frauen zu schützen und durchzusetzen - gegen die Bemühungen der vorchristlichen Gesellschaften und Kulturen, der Frau eine mindere Bedeutung zuzuweisen. Ein paar Stichworte mögen als Belege genügen: Die Macht der Frauenorden, Äbtissinnen, große weibliche Heilige, die Beginenhöfe und vor allem die Wahrung der Rechte einer Frau bei der Eheschließung.

Gleiche Würde - verschiedenes Wesen - Der größte Unterschied zwischen der Auffassung der Kirche und der *woken* Ideologie liegt allerdings darin, dass die Kirche in Mann und Frau immer schon ein unterschiedliches Wesen erkannt hat. Dieses *Wesen* betrifft nicht nur biologische Unterschiede oder evolutionäres Fortpflanzungs- und Brutpflegeverhalten; es wird nicht erst durch kulturelle Rollenzuschreibungen geschaffen und durch Erziehung weitergegeben. Mann und Frau sind in ihrem Beziehungspotential aufeinander so zugeordnet, dass sie sich in ihrer Unterschiedlichkeit ergänzen. Beiden kommen gleiche Würde und gleiche Menschenrechte zu; die geschlechtliche Polarität führt allerdings auch zu unterschiedlichen Sicht- und Denkweisen, anderen Handlungsstrategien, Wahrnehmungsverschiebungen und zahlreichen weiteren Geschlechterdifferenzen. Diese müssen respektiert werden!

Entgegen den Analysen der CRT (dazu am Ende der Katechese mehr!) hält die Kirche entschieden daran fest, dass nicht jede Unterschiedlichkeit schon eine Diskriminierung bedeutet; ganz im Gegenteil: Weil Mann und Frau verschieden sind, denken und empfinden, gebietet es der Respekt vor der Geschlechterdifferenz, diese Verschiedenheit auch mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Absicherungen zu schützen. Dass Männer und Frauen in bestimmten Berufen zahlenmäßig unterschiedlich repräsentiert sind, kann auch auf Vorlieben und unterschiedliche Interessen zurückgeführt werden. Das gleiche gilt auch für die Bewerbung auf Führungspositionen, Leitungen von Firmen oder den Bemühungen, Schachgroßmeister zu werden. Der Zugang muss beiden Geschlechtern offenstehen; dass dann aber die Wahl der Geschlechter sehr unterschiedlich ausfällt, ist nicht unbedingt ein Zeichen von Diskriminierung. Benachteiligungen entstehen vor allem dann, wenn aus einer Gleichberechtigung der Geschlechter eine Gleichmachung wird.

Fazit

Während wir in Bezug auf den *Rassismus* mit der *woken* Bewegung im *Grundsatz* übereinstimmen, aber in der *Analyse der Auswirkungen* oft weit auseinander liegen, dürfte das Bild in Bezug auf den *Feminismus / Sexismus* umgekehrt aussehen: Die Sichtweise der Kirche, dass Mann und Frau unterschiedlich sind (bisher in ihr seelisches Sein!), unterschiedliche Entscheidungen zu ihrer beruflichen Entwicklung und gesellschaftlichen Position treffen und daher auch rechtlich unterschiedlich geschützte Räume bedürfen, dürfte mit der Ansicht weiter Teile der modernen Gesellschaft nicht zusammenpassen.

Über die Frage, in welcher Hinsicht die natürliche Geschlechterdifferenz zu schützen ist, könnte man sich dagegen (vielleicht) sogar mit strengen Feministinnen einigen. Dass die Auswirkungen der Unterschiede nicht zu einer unterschiedlichen Würde und Herabsetzung weder des Mannes noch der Frau führen dürfen, ist hoffentlich allgemeiner Konsens auch unserer Zeit - war immer Überzeugung der Kirche - und bedarf doch ständiger Diskussion. Wir Christen sind gerne dazu bereit.

Eine bleibende Irritation durch die an das Geschlecht gebundene Weihe von Priestern (Bischöfen und Diakonen) darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kirche über Jahrhunderte hinweg Anwältin der Gleichberechtigung der Frauen gewesen ist.

Transgender - Transphobie

Niemand darf diskriminiert werden

Noch einmal anders stellt sich die Haltung der Kirche zur Diskriminierung von Transpersonen dar - aber ähnlich zur Frage nach der Homosexualität und der Homophobie.

Die katholische Kirche bekennt sich uneingeschränkt zur Achtung der Würde aller Menschen; sie schließt sich zum Beispiel der Formulierung im 3. Artikel der deutschen Verfassung an, in der es heißt:

«Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.»

Das gilt auch für Transpersonen oder homosexuell empfindende Menschen: Ihre Würde ist unantastbar, sie sind wie alle Menschen Ebenbilder Gottes und haben damit eine unverlierbare, ewige Würde.

Ethische Grenzen

Aber - ja, es kommt ein aber! - wie auch für alle Menschen gilt, dass diese Würde und die Ebenbildlichkeit Gottes nicht bedeutet, dass alles, was Menschen tun, wollen, denken oder empfinden deshalb uneingeschränkt zu akzeptieren ist. Was für alle Menschen gilt, trifft auch für Transpersonen oder Homosexuelle zu: Die Erkenntnis, was gut und was schlecht ist, setzt allen Menschen ethische Grenzen.

In weiten Teilen stimmt die Ansicht der Kirche über das Gute und das moralisch Schlechte mit der deutschen und auch der westlichen Gesetzgebung überein. Das darf nicht verwundern, immerhin sind die modernen Staaten zum größten Teil im christlichen Abendland entstanden. Allerdings führte die gesellschaftliche Entwicklungen der letzten Jahrzehnte zu einigen Differenzen in der moralischen Bewertung, die sogar Gesetze hervorbrachte, die von der kirchlichen Lehre abweichen. Das gilt

zum Beispiel in Fragen des Lebensrechtes (Abtreibung, Euthanasie, assistierter Suizid, Embryonenforschung usw.), der Anthropologie (Was ist der Mensch? Ab wann beginnt das Menschsein? Wann endet es?) und der Sexualmoral.

Aber selbst die Sexualmoral der Kirche hängt nicht im luftleeren Raum - sie ist keineswegs eine willkürliche Erfindung der Kirche, keine rein religiös verankerte Lehre oder eine Tradition um der Tradition willen. Sie hat ihren Grund im Naturrecht, ebenso wie das Lebensrecht und die Anthropologie.

Das Geschlecht des Menschen

Zur Anthropologie des Menschen gehört die Erkenntnis, dass die Polarität von Mann und Frau keine rein biologische Entwicklung ist, die nur eine Funktion im Hinblick auf die Fortpflanzung erfüllt. Sie ist ein grundlegendes Wesen des Menschen. Der Mensch ist ein Beziehungswesen und findet nur darin sein Glück; in der Polarität der Geschlechter ist die menschliche Ergänzungsbedürftigkeit dem Menschen eingeschrieben worden. Wie immer ich die Anthropologie des Menschen auch weiter entfalte: Grundlage der Moral nicht nur der Kirche ist die Erkenntnis, dass der Mensch als Mann und Frau geschaffen wurde und sein Menschsein in der Annahme und Gestaltung seiner Geschlechtlichkeit verwirklicht.

Oder, um es präzise aber auch provokant auf den Punkt zu bringen: Der Mensch ist nur Mensch als Mann oder als Frau. Ein Mann bleibt Mann, eine Frau bleibt Frau.

Davon gibt es keine Ausnahme, selbst wenn das biologische Geschlecht nicht klar zu bestimmen ist (was weit über die Frage nach den Chromosomen hinausgeht). Diese Fälle sind selten; nicht desto trotz haben diese Menschen nicht etwa ein drittes Geschlecht, sondern unterschiedliche Anteile von beiden Geschlechtern. (Siehe dazu das umfassende, aber auch neutrale Buch "Adams Apfel und Evas Erbe" von Axel Meyer, einem Evolutionsbiologen, aus dem Jahr 2015.) Es bleibt jedem überlassen, welche Anteile sie wie annehmen und verwirklichen.

Jeder kann sich kleiden, schminken, frisieren wie er/sie es will. Jeder kann sich gerne neue Namen geben, wie er es möchte. Aber Mann bleibt Mann und Frau bleibt Frau. Deshalb bleiben Normen, die an die Geschlechter des Menschen gebunden sind, auch dann gültig, wenn ein Mensch sich nicht geschlechterkonform verhält. Eine Ehe ist immer nur eine Verbindung zwischen Mann und Frau; für Frauen reservierte Bereiche (Frauenhäuser, Frauengefängnisse und Frauenumkleiden - etc.) sind für Männer tabu. Dabei spielt es keine Rolle, welchen Namen sich der Mann gegeben hat oder welche Kleidung er trägt.

Keine Diskriminierung

Das ist keine Diskriminierung, da niemandem Rechte genommen oder verweigert werden. Denn ein Recht kann nur dem genommen oder verweigert werden, dem es naturgemäß zukommt. Man kann die Anthropologie der Kirche kritisieren, diskutieren oder auch ablehnen. Sie aber als Diskriminierung zu bezeichnen, ist unzulässig; denn das setzt voraus, dass die Kirche Recht bricht - und nicht etwa eine andere Rechtsauffassung hat.

Transphobie - Deshalb ist auch der Begriff der «Transphobie» oder auch der «Homophobie» unzutreffend, wenn nicht sogar selbst diskriminierend. Eine Phobie ist eine irrationale Angst, die keinen wirklichen Grund in der Realität hat [so zum Beispiel die Klaustrophobie (Angst vor engen Räumen), Arachnaphobie (Angst vor Spinnen) oder die Triskaidekaphobie (Angst vor der Zahl 13)]. Die katholische Kirche hat aber keine Angst vor Transpersonen (oder Homosexuellen), schon gar keine *irrationale* Angst. Sie lehnt die Selbstidentifika-

tion einer Person mit dem anderen Geschlecht lediglich als unzutreffend ab - und hat dafür gute, zumindest rationale Argumente.

Wer Personen, die in dieser Hinsicht mit der Lehre der Kirche konform gehen, als «homophob» oder «transphob» bezeichnet, setzt diese also herab, unterstellt ihnen mangelnde Rationalität und schließt sie zumeist vom Diskurs aus. Das erfüllt jede Definition von «Diskriminierung».

Bekleidung - Es ist eine alte Tradition, dass Männer und Frauen unterschiedliche Kleidung tragen; ebenso geschlechterspezifische Frisuren und andere äußerliche Gestaltungen. Diese sind tatsächlich kulturell definiert und keineswegs ewig und unveränderlich. (So kennen wir die Schottenröcke, die Perücken des Barocks und die Haartracht der Naturvölker). Menschen sind also grundsätzlich frei in der Wahl ihres äußerlichen Erscheinungsbildes, wenn sie sich nicht an gesellschaftliche Konventionen halten wollen.

Allerdings erfüllen die geschlechtsspezifischen Äußerlichkeiten auch gesellschaftliche Funktionen, die es sinnvoll erscheinen lassen, sich nicht darüber hinweg zu setzen. Das ist aber keine Diskussion, die ich hier führen möchte. Mit einer Ausnahme:

Badebekleidung - In einigen deutschen Schwimmbädern wurde in den vergangenen Jahren die Anordnung, geschlechterspezifische Badebekleidung zu tragen, als diskriminierend verstanden und auch für Frauen nur die Badehose verpflichtend gemacht. Falls die Badebekleidung nur ein kulturbedingtes Phänomen wäre, könnte man dagegen (zumindest kirchlicherseits) nichts einwenden. Allerdings ist die Frage, was dem Mann als sexuell attraktiv erscheint und deshalb besser bedeckt werden sollte, nicht allein durch Konventionen bestimmt. Es gibt (wie überall in der sexuellen Natur) Signale, die zur sexuellen Aktivität reizen. Dabei handelt es sich nicht um willentliche Sprache, sondern um biologische Mechanismen. Dazu gehört erwiesenermaßen auch der bloße Oberkörper der Frau. Deshalb würde eine kirchliche Moral der neuen Bekleidungsverordnung in diesem Sinne nicht zustimmen.

Fazit

Die kirchliche Moral ist auf den Grundlagen des Naturrechts aufgebaut; das Naturrecht wiederum ist die unveränderliche Grundlage aller Rechtssysteme dieser Welt (und explizit des römischen Rechts, auf dem das europäische und schließlich westliche Staatswesen aufbaut). Entsprechend der Erkenntnis, dass der Mensch in den ihm vorgegebenen Kategorien von Mann und Frau existiert, hält die christliche Moral (wie auch viele andere Rechtssysteme der nichtchristlichen Welt) an der Unveränderlichkeit der Geschlechter fest.

Damit einher geht die Erkenntnis, dass es sich in dieser Einschätzung und den sich daran anschließenden natürlichen Rechten und Pflichten von Mann und Frau nicht um eine Diskriminierung handelt.

Aus dieser anthropologischen Herleitung dürfen aber keine weiteren Herabsetzungen von Männern und Frauen abgeleitet werden, die sich in ihrem Verhalten und in ihrer Erscheinung nicht an traditionelle und kulturbedingte Vorgaben halten und geschlechtliche Rollenbilder überschreiten. Sich gegen solche Animositäten auszusprechen, ist Aufgabe aller Christen.

Homosexualität - Homophobie

Auch die Frage nach der Homosexualität ist ähnlich zu beantworten wie im vorangehenden Abschnitt zur Transgenderproblematik. Die zugrundeliegenden Erkenntnisse sind dabei miteinander verbunden:

Mann bleibt Mann - Frau bleibt Frau - Eine Ehe bedarf beider Geschlechter

Wenn wir in der Transgender-Frage daran festhalten, dass das biologische Geschlecht die ganze Person betrifft und nicht änderbar ist, ergänzt die Kirche: «Und eine Ehe besteht nur zwischen einem Mann und einer Frau.» Auch das ist keine Entscheidung aufgrund einer innerkirchlichen Tradition, sondern eine Erkenntnis, die die biologischen Gegebenheiten, die geschlechtliche Polarität, die Beziehungsebene und damit die ganzheitliche Wahrnehmung des Menschen in den Blick nimmt.

Hinzu kommt noch die - ebenfalls naturrechtlich begründbare - Erkenntnis, dass eine Ehe durch den einvernehmlichen Geschlechtsverkehr begründet wird. Deshalb sind *explizit* sexuellen Handlungen auf die Ehe beschränkt. «Sex gibt's nur in der Ehe!» nennt man das in kirchenfernen Kreisen.

Damit sind explizit sexuelle Beziehungen zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern nicht durch das Naturrecht gedeckt und werden von der Kirche abgelehnt. Das bedeutet wiederum (siehe oben unter Transgender) nicht, dass diese Beziehungen diskriminiert werden. Und das bedeutet gleichzeitig nicht, dass homosexuell empfindende Menschen schon allein aufgrund dieser Neigung benachteiligt werden dürfen. Ganz im Gegenteil.

Fazit: Beziehungen sind bunt - und sollen es auch sein

Jeder kann mit all den Menschen in die Beziehungen treten, mit denen er/sie es gerne möchte. Männer können mit Männern Vereine gründen, Frauen unter sich Wohngemeinschaften pflegen. Freundschaften in jeder Hinsicht sind schützenswert und oft die Grundlage aller anderen Beziehungen. Und zu jeder Beziehung gehört auch eine körperliche Nähe und ein angemessener körperlicher Ausdruck, der das Vertrauen zwischen den Personen sichtbar werden lässt und vertieft.

Der Geschlechtsverkehr ist allerdings der Ehe vorbehalten; weil der Geschlechtsverkehr naturrechtlich eine Ehe begründet. Eine Ehe existiert allerdings nur zwischen Mann und Frau.

Abschlussbemerkung

Es ist gut, dass eine Gesellschaft sich selbst und den in ihr wirkenden Mechanismen gegenüber aufmerksam ist; vor allem aber den Menschen gegenüber empathisch und achtsam für das, was verletzend ist. Mag man diese Haltung «woke» nennen oder anders - das spielt keine Rolle.

Gefährlich wird es immer dann, wenn eine Gesellschaft und eine Politik mehr möchte, als nur das Zusammenleben zu regeln. Eingriffe in die Gesinnung, die Persönlichkeit, Verhaltensmanipulation und eine Gerichtsbarkeit außerhalb der Gewaltenteilung ist immer gefährlich. Auch diese hat es immer schon gegeben, und sie hat viel Leid verursacht. Bleiben wir dafür aufmerksam.

Vor allem aber üben wir uns in der ethischen Urteilsbildung - und hier vor allem in der Wiederbelebung des naturrechtlichen Denkens. Denn ohne ethische Grundlage ist jede Meinungsverschiedenheit verdächtig, jedes abweichende Verhalten diskriminierend und jede Kritik verletzend.

Eine Gesellschaft, die nicht mehr miteinander diskutiert, argumentiert und sich rational mit abweichenden Ansichten auseinandersetzt, ist auf den besten Weg in eine Dystopie (einer grauenhaften Zukunftsvision). Mag sie sich noch so *woke* gebärden.

Der ideologische Hintergrund

Scheinbar ist die *Wokeness*-Bewegung eine natürliche gesellschaftliche Reaktion auf Ungerechtigkeit, Diskriminierung, Rassismus und Ausgrenzung. Das mag auch in vielen Bereichen der Fall sein - und dennoch gibt es einen ideologischen Hintergrund, der vielen unbekannt ist.

Wichtige Vorbemerkung

«**Rasse**» - Im Deutschen ist der Begriff *Rasse* für unterschiedliche *Ethnien* nicht mehr üblich, ja unter Umständen selbst schon diskriminierend. Denn es gibt keine biologische oder naturwissenschaftliche Grundlage für das, was wir unter «*Rasse*» verstehen. In der Biologie ist von Reich, Stamm, Klasse, Ordnung, Familie, Gattung und Art die Rede - der Begriff «*Rasse*» taucht dort nicht auf.

Lediglich Haus- und Nutztiere werden in Rassen eingeteilt, die sich nicht aufgrund natürlicher Entwicklung, sondern durch freie Gruppierung von Merkmalen unterscheiden. Diese Merkmale (wie z. B. Farbe, Größe, Länge der Haare, Widerstandsfähigkeit, Leistungsfähigkeit usw.) sind je nach Züchterwillen erwünscht oder unerwünscht. - Ein solcher Begriff, auf den Menschen angewandt, wird im Deutschen zurecht abgelehnt. Es gibt keine menschlichen Rassen, die fest verbundene Merkmalgruppen zwischen den Völkern (*Ethnien*) hervorbringen.

Im Amerikanischen ist dagegen der Gebrauch von *Rasse* (*Race*) auch in Bezug auf menschliche *Ethnien* noch üblich, weil er nicht allein biologisch, sondern auch gesellschaftlich verstanden wird. Wenn im folgenden Abschnitt mehrfach das Wort *Rasse* auftaucht, dann nur deshalb, weil der Text sich auf amerikanische Autoren bezieht.

«**Rassismus**» - Wenn im Folgenden das Wort *Rassismus* verwendet wird, dann ist damit gemeint, dass zu Unrecht aufgrund von äußerlichen Merkmalen auf eine *Rasse* (s.o.) geschlossen wird und dadurch eine Benachteiligung gerechtfertigt werden soll.

Die «Kritische Rassentheorie» (CRT)

Die *Kritische Rassentheorie* (*Critical Race Theory*, kurz: CRT) wurde von amerikanischen Rechtstheoretikern in den 90er Jahren entworfen, vor allem von Alan Freeman, Kimberlé Crenshaw und Derrick Bell. In den letzten Jahren erschienen Bestseller, die diese Idee populär machten:

So zum Beispiel Robin Di Angelo (*White Fragility*, 2018) und Ibram X. Kendi (*How to be an Antiracist*, 2019); vor allem aber auch *Critical Race Theory: An Introduction* von Richard Delgado und Jean Stefancic, 2017. Alle diese Werke sind bislang nicht auf deutsch erschienen.

Eine Übersicht über die zahlreichen Artikel und Veröffentlichungen, die zur Entstehung der CRT führten, finden sich in *Critical Race Theory: The Key Writings* von Kimberlé Crenshaw et. al., 1995.

Zwar beschäftigen sich die Autoren der CRT zuerst mit dem amerikanischen Rassismus. Richard Delgado und Jean Stefancic betonen jedoch, dass die Erkenntnisse der CRT ebenso gültig sind für den Kampf gegen Sexismus, Klassismus, Homophobie und Transphobie. (Delgado, CRT, S. 58-59). K. Crenshaw hat dazu den Begriff der *Intersektionalität* eingeführt. Dazu im Folgenden mehr.

Rassismus ist überall - Die grundlegende Behauptung der CRT ist, dass der Rassismus alle Ecken und Winkel jeder soziale Institution und die Psyche des Einzelnen vollkommen durchdringe. Insbesondere stecke er in jedem einzelnen (!) Weißen. Aber er infiziere auch alle nicht-weißen Menschen, da diese das Denken der Weißen, die rassistischen Annahmen und Vorurteile über sich selbst übernommen und deren Unterdrückung akzeptiert haben.

Dieser allgegenwärtige *Rassismus* manifestiert sich in jeder (!) Ungleichheit oder Ungerechtigkeit zwischen Weißen und Farbigen.

Wohlgemerkt: Eine *Ungleichberechtigung* wäre Rassismus. Aber wenn zum Beispiel die Farbigen eines Landes 10 % der Bevölkerung stellen, aber nicht zugleich 10 % der Ärzte in diesem Land, ist das - wie die CRT-Autoren behaupten - auch immer eine Manifestation von Rassismus?

Wer anderes behauptet, ist ein Rassist - DiAngelo ist der Ansicht, dass jede andere Erklärung der Ungleichheit zwischen den Ethnien, z. B. aufgrund von sozialen und kulturellen Unterschieden, selbst wieder Rassismus sei. «Antirassistisch zu sein», so Kendi, «bedeutet, die Ungleichheiten zwischen allen rassifizierten ethnischen Gruppen als ein Problem der Politik zu betrachten» und nicht als ein Problem kultureller Werte, Verhaltensweisen oder anderer Faktoren.

Mikro-Aggressionen - Nach Ansicht der CRT-Theoretiker drückt sich der latent überall vorhandene Rassismus durch «Mikro-Aggressionen», «implizite Vorurteile» und «kleine rassistische Handlungen» aus. Der angebliche Rassismus sei so subtil, dass er oft nicht bemerkt würde, wenn wir nicht mithilfe der CRT unsere antirassistischen Augen dafür öffnen. Der Rassismus «existiere unter der Oberfläche des Bewusstseins» selbst dann, wenn sich Weiße dagegen aussprechen. Denn «der Rassismus existiert selbst im Widerspruch zu den bewusst vorgetragenen Überzeugungen zu Rassengleichheit und Gerechtigkeit». Die CRT sieht nun ihre Aufgabe darin, diese Mikro-Aggressionen, implizite Vorurteile und andere verborgene Manifestationen des weißen Rassismus aufzuspüren, bloßzulegen und anzuprangern.

Die Quelle des Rassismus ist das «Weißsein» - Die böartige Quelle des Rassismus sei das «Weißsein», eine Eigenschaft der Euro-Amerikaner und Kaukasier, die diese nicht ablegen könnten. «Weißsein», so Di Angelo, ist so durch und durch böartig, «dass Anti-Schwarzsein für unsere Identität als Weiße grundlegend ist.» Ja, die CRT geht sogar so weit, dass für das Schuldigsein einer Person nicht mehr ihre individuelle Handlung entscheidend ist. Alan Freeman meint, dass diese Reduzierung von Schuld auf eine bestimmte Handlung die Täterperspektive widerspiegeln. Wichtig wäre dagegen, die Opferperspektive anzunehmen, die sich einfach auf den Zustand von benachteiligten Minderheitengruppen konzentriert und nicht auf deren Ursache. Crenshaw besteht darauf, dass von Minderheiten erlittenes Unglück als «Muster der Unterordnung» verstanden werden müsse - unabhängig, ob es absichtlich erzeugt wurde oder nicht.

Gute Diskriminierung und schlechte Diskriminierung - Die in der Einleitung erwähnte Gefahr, dass die *Wokeness*-Bewegung zu neuen Diskriminierungen führt, weil sie ohne Rechtsprechung vermutete *Wokeness*-Verletzungen sanktioniert, ist für Kendi sogar Programm: «Rassendiskriminierung ist nicht von Natur aus rassistisch». Weiter schreibt er:

«Das einzige Mittel gegen rassistische Diskriminierung ist antirassistische Diskriminierung. Das einzige Mittel gegen die Diskriminierung in der Vergangenheit ist die Diskriminierung in der Gegenwart. Das einzige Mittel gegen die gegenwärtige Diskriminierung ist die zukünftige Diskriminierung.»

CRT als Modell für alle Ungleichheiten - Rassismus ist nicht das einzige, dass nach Meinung der CRT-Autoren radikal ausgerottet werden muss. K. Crenshaw hat dazu den Begriff der «*Intersektionalität*» eingeführt. «Intersektionalität beschreibt die Überschneidung und Gleichzeitigkeit verschiedener Formen von Diskriminierung gegenüber einer Person in der gesellschaftlichen Realität.» (wikipedia) Die CRT ist somit Grundlage für auch für den Kampf gegen Sexismus, Homophobie, Transphobie, Klassismus und Nationalismus. In all diesen Fällen müssen Ungleichheiten, Mikro-Aggressionen, implizite Vorurteile usw. durch die CRT aufgespürt und bekämpft werden.

Die Quellenbelege der Zitate im obigen Abschnitt finden sich in «Alles in Christus» von Edward Feser, Neuenkirche-Seelscheid, 2022.



Die Karl-Leisner-Jugend ist ein Zusammenschluss von Laien und Priestern des Bistums Münster zur Bereicherung und Vertiefung der Jugendarbeit. In der Schriftenreihe «Katechese» versuchen wir, den unverfälschten katholischen Glauben auf neue und erfrischende Weise darzustellen, ohne ihn inhaltlich zu verkürzen. Die Katechese-Hefte werden kostenlos verteilt und können auf der Internetseite der KLJ (www.karl-leisner-jugend.de) bestellt werden. Für Kritik und Anregungen sind wir dankbar.

1. Die Frage nach Gott: Glauben und Wissen | Wahrheit | Glauben ist Beziehung, Gebet ist Beziehungspflege | Kann man Gott beweisen? | Ist die Glaubenswelt eine Realität? | Hinweise auf Gottes Existenz | Die Gottesbeweise des Thomas von Aquin | Die Religionskritiker | Gott unser Vater | Der Heilige Geist | Dreifaltigkeit | Wahrheit, Glaube und Glaubwürdigkeit | Glauben und Naturwissenschaften | Schöpfung, Urknall und Evolution | Intelligent Design | Der Gott des Alten Testaments | Gott und das Leid

2. Die Frage nach Jesus Christus: Wer war Jesus? - Seine historische Existenz - Sein theologischer Anspruch | Die Predigt Jesu - Das Reich Gottes | Der Tod Jesu | Die Auferstehung – Zentrum des Glaubens | Erlösung – oder: Ist Hitler im Himmel? | Die Glaubwürdigkeit der Evangelien

3. Die katholische Kirche: Die Kirche | Die Gebote der Kirche | Der Absolutheitsanspruch der katholischen Kirche | Evangelisch - katholisch | Können Frauen Priester werden? | Die Tradition der Kirche | Gemeindeftheologie | Die Kardinäle und das Konklave | Katholische Kirche und Nationalsozialismus | Staat und Kirche

4. Der katholische Glaube: Schrift und Tradition | Theologie des Leibes | Maria | Marienerscheinungen | Engel | Wunder | Leib-Seele-Mensch | Mann-Frau-Mensch | Das Ende der Welt | Das Leben nach dem Tod | Das Jenseits: Das katholische und evangelische Modell | Wiedergeburt | End-Entscheidungs-Hypothese | Auferstehung im Tod | All-Erlösung: Kommen wir alle in den Himmel? | Nahtoderfahrungen | Teufel, Satan, Satanismus | Der Ablass | Der Limbus

5. Beten in der katholischen Kirche: Der Rosenkranz – nicht nur für Anfänger erklärt | Glauben ist Beziehung | Gebet ist Beziehungspflege | Das Bittgebet

6. Die Sakramente der Kirche: Taufe | Allgemeines Priestertum | Die Heilige Messe | Die Eucharistie | Der Opfercharakter der Messe | Die Ehe | Die Weg kirchlichen Eheschließung | Der Trau-Gottesdienst | Der Priester – das unbekannte Wesen | Die Beichte | Die Krankensalbung

7. Die katholische Moral: Die Zehn Gebote | 1. Gebot: Keine anderen Götter | 2. Gebot: Ehre den Namen Gottes! | 3. Gebot: Heilige den Sabbath! | 4. Gebot: Ehre Vater und Mutter | 5. Gebot: Du sollst nicht töten! (Herleitung, Abtreibung, Aktuelle Fragen) | 6. Gebot – Die Kirche und die Sexualmoral | Sexualität und Kirche | Empfängnisverhütung | Homosexualität | Wiederverheiratet Geschiedene | 7. Gebot: Du sollst nicht stehlen! | 8. Gebot: Du sollst nicht lügen | Braucht Moral einen Gott?

8. Kirche in der Kritik: Kirche und NS-Zeit | Päpstin Johanna | Hexenwahn | Kreuzzüge | Inquisition | Galileo | Richard Dawkins' Gotteswahn | Zölibat – Pflicht oder Liebe? | Ralf Isau | Sakrileg | Populäre Irrtümer

9. Andere Glaubensvorstellungen: Evangelisch – Katholisch | Evangelikale | Zeugen Jehovas | Der Islam | Das Heil der Juden | Esoterik & Gnosis | Okkultismus & Satanismus

10. Christliche Literatur: Die Chroniken von Narnia, Die Hütte / Der Weg | Tolkien | Harry Potter

11. Hilfen für Gruppenleiter: Die Aufsichtspflicht | Denkspiele, Rätsel, Knobelaufgaben | Große Spiele | Pädagogik für Gruppenleiter | Religiöse Gruppenstunden

12. Predigtsammlungen: 11 Predigten zur Eucharistiefeier | 10 Predigten zur Bibel | 20 Predigten zum Glaubensbekenntnis | 3 Predigten zu Martyria, Liturgia und Diakonia